BISTUM TRIER

PREDIGT von Bischof Stephan Ackermann zur Weihe des Ständigen Diakons Dr. Veit Engst am 25. Juni 2022 im Dom

1 Kön 19,16b.19-21/ Lk 9,51-62 (13. So im Jahreskr. C)

Liebe Schwestern und Brüder!

1. Unser Weihekandidat Veit Engst hat sich die biblischen Lesungen, die wir gerade gehört haben, ausgewählt. Es sind die Schrifttexte vom morgigen Sonntag, aber sie passen natürlich auch zu einem Anlass wie der Diakonenweihe. Denn es geht um das Thema der Nachfolge.

Sind es gute, bestärkende Texte für einen solchen Anlass? Laden sie zur Nachfolge ein oder schrecken die Worte Jesu in ihrer Radikalität nicht eher von der Nachfolge ab? Wenn Jesus dem, der sich ihm anbietet nachzufolgen, gleich sagt, dass er bereit sein muss, ein unbeheimatetes Wanderleben zu führen. Dem zweiten, der bereit ist, aber noch den Vater begraben will, sagt er: *Lass die Toten, die Toten begraben, du aber folge mir nach* (Lk 9,60). Und nochmals bietet sich einer an, mitzugehen, will aber noch von der Familie Abschied nehmen. Auch das erlaubt Jesus nicht mit dem Hinweis auf das Bild vom Pflug ... Was für eine erschreckende Kompromisslosigkeit, müsste man nicht sogar sagen: „Rücksichtslosigkeit“? Denn es heißt ja, nicht mehr zurückzublicken. Wie soll man da Freude am Christsein bekommen?

Und: Stimmt dann überhaupt das, was wir heute Morgen hier tun? Denn von unserem Weihekandidaten wird nicht verlangt, dass er sein Haus aufgibt, um keinen Ort mehr zu haben, wo er „sein Haupt hinlegen“ kann, d. h. wohin er sich zurückziehen und erholen kann. Und es wird auch nicht von ihm verlangt, dass er von seiner Familie Abschied nimmt. Im Gegenteil, nachher werde ich ausdrücklich auch seine Frau fragen, ob sie bereit ist, seinen Dienst als Diakon mit zu unterstützen.

Haben wir damit das Wort Jesu um seine Kraft gebracht? Oder ist es wirklich nur ein Wort für ganz ausgewählte Personen, die in dieser Radikalität die Nachfolge eingehen, etwa als Ordensleute? Warum aber wird es dann an diesem Sonntag allen, die am Gottesdienst teilnehmen, vorgetragen?

2. Vielleicht verstehen wir besser, worum es geht, wenn wir im Evangelium auf das Beispiel schauen, das für uns am unverständlichsten und am meisten anstößig ist. Es ist das Beispiel des jungen Mannes, der zu Jesus sagt: *Lass mich zuerst heimgehen und meinen Vater begraben.* Die Bitte ist doch wirklich nachvollziehbar und ehrenwert. Nun muss man wissen,

dass es in Israel bei der Wendung: *Lass mich meinen Vater begraben* um mehr ging als um die Regelung einer Bestattung. Es ist ja auch nicht die Rede davon, dass der Vater bereits verstorben ist. Der junge Mann bittet Jesus, den Vater bis zum Tod zu pflegen, um dann zu kommen. Und: In Israel war es üblich, dass der Sohn erst dann wichtige Entscheidungen ohne seinen Vater traf, wenn dieser tot war. Also ist dieses Abschiednehmen nicht eine Sache weniger Minuten, sondern gemeint ist wohl ein schrittweises Sich-Zurückziehen aus den ererbten und entstandenen Bindungen. Und nun verstehen wir, worin die Gefahr liegt: Nämlich in der eigenen Familiengeschichte hängen zu bleiben und den Schritt in die Nachfolge Jesu zu verpassen.

Es geht hier also nicht um ein paar Stunden, die dieser Mann früher oder später zu Jesus stößt. Nein, es geht um die Gefahr, das Leben nach dem Evangelium, das Leben im Sinne Gottes, überhaupt das Leben des Glaubens auf die lange Bank zu schieben und es *nie konkret* werden zu lassen.

Und die Gründe dafür klingen oft sehr plausibel, ja regelrecht edel: Man sagt sich, „um den Glauben zu leben, muss ich wirklich frei sein, äußerlich und innerlich. Dazu muss ich noch manche Dinge ordnen und Fragen, die da sind, klären; Zweifel ausräumen. Im Moment ist noch nicht der Zeitpunkt, aber der kommt sicher noch …“

3. Liebe Schwestern und Brüder, wir wissen dass diese Gefahr real ist für die großen Entscheidungen unseres Lebens wie etwa die, sich weihen zu lassen. Oder etwa auch im Blick auf die Wahl eines Berufs, die Wahl für eine lebenslange Partnerschaft … Gerade heute wird es offensichtlich immer schwieriger, definitive Entscheidungen zu treffen und vor allem den richtigen Zeitpunkt dafür zu finden, ohne dass es irgendwann zu spät ist. Genau darum geht es Jesus mit seiner Warnrede an die Menschen, die ihm begegnen.

Aber die Gefahr gibt es auch für die kleinen Entscheidungen unseres Alltags:

- Die Entscheidung zum *Gebet*, das ich verschiebe, weil ich den Eindruck habe, Kopf und Herz sind nicht genug frei dafür. „Erst muss ich anderes erledigen“ und stelle dann nachher fest, dass ich nicht mehr zum Beten kam …
- Oder einen Besuch, den ich machen will bei jemandem, von dem ich weiß, dass er sich darüber freut oder sogar darauf wartet: „Ja, die nächsten Tage werde ich es tun, aber jetzt bin ich noch zu beschäftigt …“

Und so – unmerklich – verschiebt sich der Entschluss, mit dem Evangelium ernst zu machen von Tag zu Tag, und der Glaube wird nicht wirklich konkret. Umso wichtiger ist es, sich dem Wort Jesu immer wieder auszusetzen und sich immer wieder auch kritisch hinterfragen zu lassen, egal ob ich in der Kirche ein Amt bekleide oder als Getaufter mein Leben in Familie und Beruf gestalte.

4. Lieber Weihekandidat, liebe Schwestern und Brüder, schauen wir zum Schluss noch kurz auf die Lesung aus dem 1. Buch der Könige, die davon berichtet, wie der große Prophet Elija den jungen Elischa als seinen Nachfolger beruft:

Elischa, reicher Bauernsohn, pflügt mit den Knechten auf dem Feld. Da kommt Elija und wirft im Vorbeigehen seinen Prophetenmantel über ihn, eine eigentümliche und ausdrucksstarke

Geste: Eine Geste der Besitzergreifung für den Dienst als Propheten. Elischa spürt dies, verlässt die Rinder, bricht mit seinem bisherigen Leben und gibt noch ein Abschiedsmahl.

Aber der Überwurf des Mantels ist nicht nur Besitzergreifung, sondern auch Zeichen von Segen und Schutz. Denn gerade der Mantel war in Israel für die Menschen, die kein festes Zuhause ha en (wie etwa die Propheten) fak sch ihr Haus, das sie vor Kälte und anderen Gefahren schützte.

Eine Diakonenweihe geschieht nicht im Vorbeigehen, sie ist mit einer längeren Feier verbunden … Aber das entscheidende Zeichen, die Handauflegung, ist auch ein Zeichen, das unscheinbar, leicht übersehbar ist, vor allem, weil es im Schweigen geschieht. Und auch in ihm geschieht sowohl *Besitzergreifung*, denn Go legt durch diese symbolische Geste die Hand auf das Leben eines Menschen, um ihn in Dienst zu nehmen. Aber die Handauflegung ist auch Zeichen von *Segen und Schutz*: Der Weihekandidat soll wissen, dass Go seine schützende Hand über seinen Dienst und seinen Weg hält, damit er diesen Weg gehen kann zum Segen für andere.

In diesem Sinn wollen wir jetzt in die Weihehandlung eintreten und darum bi en, dass Go selbst an Veit Engst handelt.

Bischof Stephan Ackermann